



Sonntag Reminiscere, 8. März 2020

Epistel (Predigttext II): Römer 5, 1-5 – Frieden mit Gott –

¹ Nun wir denn sind **gerecht** geworden durch den **Glauben**, so haben wir **Frieden** mit Gott durch unsern HERRN Jesus Christus, ² durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser **Gnade**, darin wir stehen, und rühmen uns der **Hoffnung** der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. ³ Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der **Trübsale**, dieweil wir wissen, dass Trübsal **Geduld** bringt; ⁴ Geduld aber bringt **Erfahrung**; Erfahrung aber bringt **Hoffnung**; ⁵ Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden. Denn die **Liebe Gottes** ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

(Luther 2017)

Liebe Gemeinde!

Sicher haben Sie vorhin der Epistel lesung aufmerksam gelauscht und am Ende vielleicht ein großes Fragezeichen gesetzt. Da mutet uns der Apostel Paulus wieder einmal etwas zu, was nicht so leicht nachzuvollziehen und zu verstehen ist.

Ich lese Ihnen noch einmal diesen Text, wie ihn Luther ursprünglich übersetzt hat:

¹ NV wir denn sind gerecht worden durch den glauben / So haben wir Friede mit Gott / durch vnsern HERRN Jhesu Christ / ² Durch welchen wir auch einen Zugang haben im glauben / zu dieser gnade / darinnen wir stehen / vnd rhümen vns der Hoffnung der zukünfftigen Herrligkeit / die Gott geben sol. ³ Nicht allein aber das / Sondern wir rhümen vns auch der Trübsaln / die weil wir wissen / Das trübsal gedult bringet / ⁴ Gedult aber bringet erfahrung / Erfahrung Erfahrung ist / wenn einer wol versucht ist / vnd kan dauon reden / als einer der dabey gewesen ist. aber bringet hoffnung ⁵ Hoffnung aber lesst nicht zu schanden werden. Denn die liebe Gottes ist ausgegossen in vnser hertz durch den heiligen Geist / welcher vns gegeben ist.

(Martin Luther 1545, letzte Hand)

Ja, das verstehe wer will, dieses „Lutherdeutsch“.

Gerecht werden – Glaube – Friede – Hoffnung – – Trübsal – Geduld – Erfahrung – Hoffnung, um diese Begriffe geht es jedenfalls.

In dem Brief an die Römer stellt Paulus sich und seine (theologischen) Gedanken vor. Er kennt die Adressaten nicht persönlich. Eigentlich wollte er nach Rom kommen als einer Zwischenstation auf einer geplanten Missionsreise nach Spanien, ans Ende der Welt. Nun aber soll er als Gefangener dorthin überstellt und vor Gericht gestellt werden. Er befindet sich also in einer arg bedrückenden Situation, es sieht trübe aus, Trübsal hat er zu erdulden. Vor solchem Hintergrund muss man den Brief lesen und verstehen. Seiner misslichen Lage setzt Paulus sozusagen ein Bekenntnis voraus beziehungsweise gegenüber: Weil Gott mich/uns als gleichwertige Partner ansieht und annimmt, ein Friedensangebot macht, darum kann ich hoffen. Auch in einer friedlosen Welt. Weil Gott uns „rechtfertigt“ und mit sich „versöhnt“ – zwei Metaphern, bildliche Worte, die Paulus gern gebraucht, – weil Gott durch den Tod Jesu und seine Auferstehung die Welt und die Menschen verändert hat, darum kann ich hoffen und gewiss sein, am Ende gerettet zu werden. Paulus ist überzeugt, dass Gott sich den Menschen zuwendet, ihnen „geneigt“, gnädig ist. Er hat „Frieden mit Gott“. Das ist mehr als ein ausgeglichenes Gemüt. Es beschreibt sein/unser Verhältnis zu Gott. Das ist ein wesentlicher Inhalt des Glaubens, den er hier bekennt.

Als Paulus den Römerbrief vermutlich im Jahre 56 schrieb, herrschte in Rom der Kaiser Nero, der den Christen nicht wohl gesonnen war. Sie werden verfolgt und haben, wie Paulus, ihre liebe Not. Er selbst stand vor seinem Prozess und ihm drohte die Todesstrafe. Darauf spielt er an, wenn er von „Trübsalen“ spricht, die zu erleiden sind.



Und aus seinem Glauben heraus kann er den kühnen Kettenschluss (eine sogenannte Katene) ziehen, dass aus der üblen Situation sich Neues ergibt, das nicht verzweifeln lässt, sondern Anlass zum Hoffen.

Trübsal/Bedrängnis > Geduld/Standhaftigkeit > Bewahrung/Bewährung > Hoffnung → Gottes Gnade.

Da habe ich eine Predigt gefunden, in der ein Pastor Lorenz aus Rinteln, eine etwas verständlichere Übersetzung anbietet, die uns das Verstehen erleichtern kann. Er formuliert unseren Text so ¹⁾:

„¹ Wegen unseres Glaubens nimmt Gott uns als Gleichwertige an. Jesus Christus hat zwischen uns und Gott vermittelt. Frieden mit Gott. ² Jesus hat uns einen Zugang zu Gottes Thron vermittelt, wir stehen in der Gunst Gottes, des Königs, bekennen voller Stolz unsere Hoffnung: wir werden an Gottes Glanz und Herrlichkeit teilhaben.

³ Aber wir sind auch stolz darauf, jetzt noch Trübsal erdulden zu müssen. Da lernt man Geduld. ⁴ Wer weiß, was Geduld ist, besteht auch jede Bewährungsprobe. Das ist wieder Grund zur Hoffnung. ⁵ Wir wissen: mit unserer Hoffnung sind wir nicht auf dem Holzweg. Gott hat uns mit seinem Heiligen Geist auch seine herzliche Liebe zugewandt.“

Stolz darauf sein, jetzt noch Trübsal erdulden zu müssen, oder sich der Trübsal sogar rühmen, wie Luther es übersetzte. Das erscheint uns denn doch ein bisschen zu viel.

Wir müssen fertig werden mit unseren Zukunftsängsten, Angst vor drohenden Kriegen, vor Klimakatastrophen, Angst, vor dem was morgen kommen mag. Angst vor schier unlösbaren Aufgaben, Prüfungen. Leistungsdruck. Angst vor Armut im Alter, oder dass wir krank werden oder pflegebedürftig – und was es da alles noch aufzuzählen gäbe.

Wir sehen uns oft in ausweglosen Situationen und können darin keinen Sinn und kein lohnendes Ziel erkennen. Vieles erscheint uns unklar. Wir werden trübe gestimmt. Wir erleiden Trübsal.

Irgendwie aber kommen wir nicht darum herum. Wir müssen damit umgehen und darauf reagieren. Für manche scheint es keinen Ausweg zu geben. Sie werden resigniert, verbittert, dadurch einsam und noch halt- und hilfloser. Bis dahin, dass 25 Personen pro Tag, im Jahr mehr als 9000 Menschen, sich in Deutschland das Leben nehmen, wie es das statistische Bundesamt ausweist.

Andere drehen den Spieß herum. Schlagen um sich. Laufen Amok. Kämpfen gegen alle möglichen vermeintlichen Feinde, Fremde, Andersartige. Dadurch wird nichts besser. Im Gegenteil.

Doch auch die kennen wir, die mit ihrem Schicksal versuchen, umzugehen. Und denen das gelingt.

Wir kennen ja sogar Politiker, die sich ihrer Aufgabe bewusst zu sein scheinen, nicht nur für sich allein, sondern für alle und unser aller Zukunft Vorsorge zu treffen.

Wir kennen die, die sich nicht mit einer trüben Zukunft abfinden wollen und deshalb auf die Straße gehen, laut werden, aufmerksam machen. Aufmerksam darauf, dass wir selber, jeder von uns, für die Zukunft verantwortlich ist und etwas, sei es auch noch scheinbar so wenig, tun kann.

Ich verstehe den Apostel Paulus so, dass er vor Resignation, dem Aufgeben, aber auch vor einem blinden Aktionismus warnt. Wenn wir nicht in Trübsal versinken, kann sich Geduld einstellen. Und wer Geduld aufbringt, der „bewährt sich“, der wird bewahrt. Bewahrt vor Gefühlen, die einen herunterziehen, bewahrt vor noch größerer Angst und größerem Leid. Wer Geduld hat, hält sich die Zukunft offen. Und deshalb, so Paulus, führt dieser Lernprozess letztlich dazu, auf Gott zu hoffen und zu vertrauen ¹⁾. Wer so eingestellt ist, wird erkennen, dass sich neue Wege, Lebenswege, lohnende Wege eröffnen. Der kann hoffen: ⁵ Hoffnung aber lässt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. – oder: ⁵ Wir wissen: mit unserer Hoffnung sind wir nicht auf dem Holzweg. Gott hat uns mit seinem Heiligen Geist auch seine herzliche Liebe zugewandt. Und Seinen Frieden. Der möge uns bewahren! – Amen –

¹⁾ Predigt zu Römer 5,1-5 von Stephan Lorenz 2016 – Rinteln